

2. Einleitungswissenschaft

Donald A. Carson, Douglas J. Moo: *Einleitung in das Neue Testament*. Mit einem Geleitwort von Rainer Riesner, Gießen: Brunnen, 2010, geb., 925 S., € 69,95

Die englischsprachige Originalausgabe (2. grundlegend überarbeitete Auflage 2005; Erstauflage 1992) hat sich im Laufe der Zeit zu einem regelrechten Standardwerk entwickelt. Es ist dem Brunnen Verlag zu danken, dass er dieses Buch nun in deutscher Sprache herausgibt. Die Übersetzer haben sich dabei sehr eng an die Vorlage gehalten. Lediglich die ohnehin reichen Literaturangaben wurden im Blick auf die deutschsprachigen Veröffentlichungen ergänzt und zum Teil auch in die Fußnoten mit eingearbeitet. So ist z. B. an etlichen Stellen ein direkter Vergleich mit der Einleitung von Udo Schnelle möglich.

Der Aufbau des Buches folgt weitgehend einem Schema, das auch bei anderen Werken zu finden ist. Nach einer (in der Regel ziemlich kurzen) bibelkundlichen Erschließung der jeweiligen neutestamentlichen Bücher werden die klassischen Fragen der Einleitungswissenschaft behandelt. Hinweise zum textkritischen Befund (so kommen z. B. die Autoren zu dem Schluss, dass Mk 16,9–20 vermutlich nicht zum ursprünglichen Evangelium gehörte, 225), die Geschichte der Aufnahme des jeweiligen Buches in den Kanon und ein kurzer Forschungsüberblick runden den jeweiligen Abschnitt ab. Theologische Grundzüge werden in der Regel nur kurz dargelegt, hier verweisen die Autoren dann auf die weiterführende Literatur. Andere Autoren wie z. B. Pokorný und Heckel beschreiten einen anderen Weg und gehen wesentlich ausführlicher auf die Theologie ein, kürzen aber an anderer Stelle, um den Umfang nicht allzu sehr anschwellen zu lassen. Das Vorgehen von Carson und Moo hat aus meiner Sicht den Vorteil, dass die Einleitungsfragen in der gebotenen Gründlichkeit diskutiert werden können, damit dem Leser deutlich wird, warum die Autoren zu dem jeweiligen Ergebnis kommen. Das zeigt sich z. B. bei den Fragen nach dem Verfasser einer Schrift oder nach der Abfassungszeit. So werden die bekannten Hinweise des Papias zu der Entstehung der Evangelien nicht nur genau aufgeführt, sondern durch die Beschreibung, wie diese Äußerungen in der wissenschaftlichen Diskussion aufgenommen und bewertet wurden. Damit kann sich der Leser selbst ein Bild machen, ob es anzunehmen ist, dass hinter den Evangelien Apostel oder deren Begleiter stehen. Auf etwa 30 Seiten (274ff) legen die Autoren dar, warum es für sie wahrscheinlich ist, dass der Zebedäide Johannes das vierte Evangelium geschrieben hat. Auch bei den Briefen des NT kommen Carson und Moo immer wieder zu dem Schluss, dass eine häufig postulierte Pseudepigraphie so nicht anzunehmen sei. Die Ergebnisse der beiden Autoren spiegeln sicher nicht das wider, was im deutschsprachigen Raum „common sense“ ist. An dieser Stelle sei auch darauf verwiesen, dass ihrer Meinung nach die Synoptiker vor 70 n. Chr. und sowohl

der Galater- wie auch der Jakobusbrief auf die Zeit vor dem Apostelkonzil in Jerusalem zu datieren sind. Wenn man zu einem anderen Ergebnis an der einen oder anderen Stelle gelangen sollte, so kommt man aber nicht umhin, sich mit der stets gut begründeten sowie sachlich und fair vorgetragenen Argumentation auseinander zu setzen.

Besonders zu erwähnen ist noch das Kapitel zur synoptischen Frage. Gerade der Forschungsüberblick lässt erkennen, wie intensiv und auch kontrovers diese Frage im englischen Sprachraum diskutiert wird. Dennoch bietet ihrer Meinung nach die Zwei-Quellen-Theorie die beste Gesamterklärung für den erhobenen Befund, auch wenn sie teilweise mit wechselnden Abhängigkeiten rechnen und somit „Warnschilder aufstellen“ (123), dass diese Theorie mit der gebotenen Vorsicht angewandt werden muss.

Abgerundet wird die Einleitung mit einer überaus gelungenen kleinen Einführung in methodische Fragestellungen sowie einem Überblick zu „namhaften Gelehrten, Richtungen, Themen und Forschungsansätzen ...“, die die Erforschung des NT geprägt haben.“ Diese etwa 60 Seiten sind als Erstinformation für Studienanfänger sehr zu empfehlen!

Ein mehr als 900 Seiten starkes sowie solide gebundenes und nahezu € 70 teures Buch auf den Markt zu bringen, ist vermutlich für den Verlag eine große wirtschaftliche Herausforderung. Als Leser kann man dem Verlag nur dankbar sein, dass er dieses Wagnis eingegangen ist. Wer sich über die Einleitungsfragen umfänglich informieren möchte, der kommt an diesem wichtigen Werk der beiden amerikanischen Neutestamentler nicht vorbei.

Michael Schröder

Albert Fuchs: *Defizite der Zweiquellentheorie*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009, br., 258 S., € 45,50

Erst am Schluss der Monografie merkt der Leser auf Grund der Inhaltsverzeichnisse von Bd. 1–6 (255ff), dass es sich bei dem Werk eigentlich um Bd. 6 der Reihe „Spuren des Deuteromarkus“ desselben Autors handelt, deren erste fünf Bände beim LIT Verlag erschienen waren. Doch sowohl das „Vorwort“ (7–11) als auch die „Einführung“ (13–27), welche beide inhaltlich eher eine Art Schlussfolgerung darstellen, setzen offenbar die ersten fünf Bände, wenn nicht sogar den Hauptinhalt von Bd. 6 voraus, obwohl das nicht erwähnt wird.

Beim Hauptteil des Buches geht es darum, Schwachpunkte aufzuzeigen, welche Fuchs bei Vertretern der Zweiquellentheorie feststellt. Dabei handelt es sich im ersten Kapitel (29–87) um Ingo Broer, Walter Radl und Udo Schnelle, im zweiten Kapitel (89–111) um John S. Kloppenborg, im dritten Kapitel (113–144) um Christian Münch, im vierten Kapitel (145–157) um David A. DeSilva, im